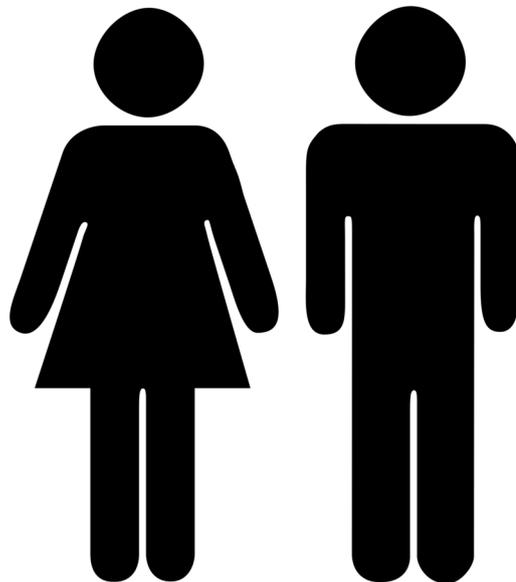


„Und sie werden ein Leib sein“

Das Geheimnis zwischen Mann und Frau



**VLT-Abschlussarbeit von Sarah-Maria Graber
2013/2014**

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Der Ursprung	4
2.1 Die Einheit von Mann und Frau	4
2.2 Der Tiefschlaf des Mannes	5
2.3 Der Blutsbund zwischen Mann und Frau	6
2.4 Besondere Feindschaft	7
2.5 Der Mann als Haupt der Frau.....	8
3. Jesus und Frauen	11
3.1 Maria: Die Geburt des Messias	12
3.2 Die Frau aus Kanaan: Jesu Erlösung auch für Heiden.....	13
3.3 Die blutflüssige Frau: Wiederherstellung der weiblichen Würde.....	13
3.4 Die Frau am Brunnen: Die erste Offenbarung als Messias.....	14
3.5 Die Salbung zum Tod durch eine Frau.....	14
3.6 Frauen als Zeugen der Auferstehung	15
3.7 Die Gleichnisse Jesu	15
4. Schlussfolgerungen	17
5. Literaturverzeichnis	18
Internetquellen.....	18

1. Einleitung

Vor einigen Monaten bat ich Gott, dass er mich in die Tiefen seiner Gedanken einweicht, wie es mir im 1. Korintherbrief schmackhaft gemacht wird: „Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.“¹ Kurz darauf las ich über das Geheimnis zwischen Mann und Frau, auf welches der Apostel Paulus hinweist:

„Deshalb“, so heisst es in der Schrift, „wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und sich mit seiner Frau verbinden, und die zwei werden *ein* Leib sein.“ Hinter diesen Worten verbirgt sich ein tiefes Geheimnis. Ich bin überzeugt, dass hier von Christus und der Gemeinde die Rede ist.²

Die Beziehung zwischen Mann und Frau als Hinweis auf die Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde hat mich seither nicht mehr losgelassen. Meine eigene Liebesgeschichte mit meinem Mann, welcher vier Jahre seiner Jugend um mein hartes Herz kämpfte, legt eine persönliche Grundlage für dieses Geheimnis. In dieser Erfahrung liegen bereits zahlreiche Geheimnisse verborgen, wie ich zu verstehen begann. In zahlreichen Büchern, Predigten, Artikeln und im persönlichen Gebet fand ich weitere anregende Gedanken, die mich auf der Entdeckungsreise zu der Schönheit und Fülle der Beziehung zwischen Mann und Frau begleiteten. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Identität der Frau, da diese sowohl in der Gesellschaft als auch insbesondere in christlichen Gemeinden häufig verkannt wird. Einige dieser Gedanken möchte ich in dieser Arbeit festhalten in der Hoffnung, die gegenseitige Wertschätzung zwischen den Geschlechtern zu entfachen und dadurch die Fülle von Gottes Herrlichkeit erfahrbar zu machen.

Über die Beziehung zwischen Mann und Frau gibt es wohl nahezu unerschöpfliche Einsichten. Aufgrund des eingeschränkten Rahmens dieser Arbeit musste ich mich auf einige Gedanken beschränken und andere ausklammern. Zu den Lehren Jesu gibt es noch Vieles hinsichtlich der Geschlechter zu beleuchten, genauso wie zu den Briefen von Paulus. Letzterem wird häufig Frauenfeindlichkeit unterstellt, da er sich in einigen Schriftstellen kontrovers zur Frau äussert (z.B. 1. Korinther 14 / 1. Timotheus 2). Das sorgfältige Studium von 1. Korinther 7 und 11 sowie der Apostelgeschichte zeigt allerdings das Gegenteil. Da ich diese Aspekte nicht in dieser Arbeit aufnehmen kann, empfehle ich hierzu insbesondere die Magisterarbeit von Michael Guttenberger³ und den Kommentar von Gordon D. Fee zum 1. Paulusbrief an die Korinther⁴.

¹ 1. Korinther 2, 10 (NGÜ)

² Epheser 5, 31-32 (NGÜ)

³ Michael Guttenberger, Christliche Prophetie nach dem Verständnis des Apostel Paulus, 1991, 126-131.

⁴ Gordon D. Fee, The First Epistle to The Corinthians (NIC), Grand Rapids, Michigan 1987.

2. Der Ursprung

Zunächst gilt es, die Identität von Mann und Frau aufzuschlüsseln. In diesem ersten Teil begeben wir uns deshalb zurück in die Schöpfungsgeschichte, um herauszufinden, wie Gott sich die Beziehung zwischen Mann und Frau ursprünglich dachte.

2.1 Die Einheit von Mann und Frau

In 1. Mose 1,26 lesen wir die Schöpfungsgeschichte über die Schaffung des Menschen:

„Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen nach unserem Bild, uns ähnlich: die sollen herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde, auch über alles Gewürm, das auf Erden kriecht! Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn, als Mann und als Frau schuf er sie.“

Als Gott den Menschen schuf, war nichts Verwerfliches an ihm. Dass er ihn als Mann und Frau schuf, gehört zum Grundmuster der Schöpfung. Männer und Frauen entsprechen in gleichem Masse dem Bild von Gott und haben dieselbe Würde. Sie sind auf die gegenseitige Ergänzung angelegt. In ihrer Einheit kommt die Ebenbildlichkeit des Menschen erst zur Geltung. Dass Eva keine minderwertige Sklavin sondern eine gleichberechtigte und einflussreiche Partnerin Adams war, zeigt der Sündenfall im dritten Kapitel von 1. Mose: Satan spricht Eva an, weil er weiss, dass sie Einfluss auf Adam hat. Tatsächlich vertraut Adam danach auf das Wort seiner Frau, mehr als auf das Wort von Gott.⁵ Ich sehe darin keinen Beweis, dass der Mann nicht auf seine Frau hören sollte, sondern vielmehr die ursprüngliche und gottgewollte Rollenverteilung zwischen Mann und Frau: Nämlich eine gleichberechtigte, ergänzende Partnerschaft, in der sie gegenseitig dem anderen vertrauen und in Einheit handeln.

Im zweiten Kapitel geht der Schöpfungsbericht noch mehr ins Detail als im ersten:

Und Gott der HERR sprach: es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm seine Gehilfin machen, die ihm entspricht. 1. Mose 2, 18

Es ist das erste Mal, dass Gott etwas in seiner Schöpfung nicht gut befindet. Der Mensch ist angelegt auf Gemeinschaft und Intimität. Es ist nicht gut, dass er allein sei. Als Antwort auf die Einsamkeit und Suche nach einem Gegenüber des Mannes schuf Gott die Frau. „Die ihm entspricht“ ist eine wunderschöne Beschreibung für die ebenbürtige Ergänzung des Mannes durch die Frau.

Das hebräische Wort, das hier für „Gehilfin“ gebraucht wird („ezer“), bedeutet „Hilfe“ und „Unterstützung“. Dass der Mann die Frau als eine Hilfe braucht, deutet auf seine Ergänzungsbedürftigkeit hin, nicht auf die Minderwertigkeit der Frau. Es entehrt sogar Gott, wenn die Frau aufgrund dieses Begriffs als minderwertig bezeichnet wird. Denn dasselbe Wort kommt im alten Testament mehrmals vor. Meistens wird es dabei als Beschreibung für Gott selbst gebraucht:

⁵ vgl. Kris Vallotton, *Fashioned To Reign: Empowering Women To Fulfill Their Divine Destiny*, 2013 Bloomington, 61-62.

Psalm 33, 20: *Unsere Seele harret auf den Herrn, er ist unsere **Hilfe** und unser Schild.*

Psalm 70,6: *Ich aber bin elend und arm, o Gott, eile zu mir! Meine **Hilfe** und mein Retter bist du, o Herr, säume nicht!*“

Psalm 115, 9-12: *Israel, vertraue auf den Herrn! Er ist ihre **Hilfe** und ihr Schild. Haus Aaron, vertraut auf den Herrn, Er ist ihre **Hilfe** und ihr Schild. Die ihr den Herrn fürchtet, vertraut auf den Herrn. Er ist ihre **Hilfe** und ihr Schild.*

In diesen Psalmen wird Gott als vergleichbare Hilfe (ezer) seines Volkes beschrieben, wie die Frau Hilfe des Mannes ist. In der Beschreibung Gottes häuft sich die Kombination der Beschreibungen „Hilfe“ und „Schild“. Auch darin sehe ich einen Hinweis auf die Beziehung zwischen Mann und Frau, sodass die Frau Gottes Wesen als Hilfe spiegelt, während der Mann das Wesen Gottes als Schild bzw. Schutz spiegelt. Gottes Absichten und Aufgaben für die Frau unterscheiden sich von denen des Mannes, da sie als Ergänzung zu ihm erschaffen wurde. Ihre Aufgaben sind allerdings weder minderwertig noch herabstufend. Er spiegelt sich gleichermassen in der Frau wie im Mann, allerdings mit unterschiedlichen Wesenszügen. Erst in der Einheit und gegenseitigen Ergänzung von Mann und Frau wird das Wesen Gottes also gänzlich gespiegelt.

2.2 Der Tiefschlaf des Mannes

Spannend ist es zu sehen, dass Gott den Mann lahmlegt, bevor er die Frau schafft. Er setzt ihn in einen Tiefschlaf. Damit wird deutlich, dass der Mann an der Schaffung der Frau nicht beteiligt war.⁶ Gott ist die alleinige Quelle der Frau. Er hat sie ohne das schöpferische Zutun des Mannes geschaffen. Ich sehe darin einen existenziellen Hinweis für die Identität der Frau: Gott allein ist die Quelle ihres Seins und ihrer Identität. Kein Mann kann einer Frau die Antwort auf die Frage geben, wer sie ist. In Gott allein kann sich die Frau entfalten, nur er stiftet ihre Identität, ihre Berufung und ihren Sinn.

Maria, die Mutter Jesu, lebt das deutlich vor. Als sie erfuhr, dass sie vor ihrer Heirat mit Joseph schwanger werden und den Sohn Gottes gebären sollte, willigte sie ein. Sie riskierte damit, von ihrem Verlobten verstossen oder sogar gesteinigt zu werden. Trotzdem sagte Maria: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.“ Ihre Beziehung zu Gott stand an erster Stelle, der göttliche Auftrag stand über ihrer Beziehung zu ihrem zukünftigen Mann. Joseph wollte sie sogar heimlich verlassen. Maria hat sich also an erster Stelle Gott unterordnet und nicht ihrem zukünftigen Mann. Die Autorin Kari Torjese Malcolm drückt es mit folgenden Worten aus:

Sie hatte Prioritäten gesetzt: in erster Linie war sie Magd des Herrn und erst in zweiter Linie Josephs zukünftige Frau. Ihre erste und grösste Liebe galt Gott selbst. Sie vertraute ihm, und deshalb vertraute Gott auch ihr, dass sie den Messias zur Welt bringen würde.⁷

⁶ Vgl. Predigt von Prof. Dr. Siegfried Zimmer „Die Beziehung von Mann und Frau“ vom 11.11.2013, www.worthaus.org

⁷ Kari Torjese Malcolm, Christinnen jenseits von Feminismus und Traditionalismus, Aussaat- und Schriftenmissionsverlag GmbH, Neunkirchen, 1987, S. 46.

Jede Frau ist in erster Linie die Tochter Gottes. Somit hat Gott Vorrang gegenüber allem, was ein Mensch sagt. Ich beobachte immer wieder, wie Frauen ihre eigene Berufung aufgeben oder sich gar nicht mit ihr auseinandersetzen, da sie ihre Aufgabe darin sehen, den Mann freizusetzen und ihn zu unterstützen. Aber nur Gott hat Worte des ewigen Lebens. Kein Mann kann das Bedürfnis der Frau nach Annahme, Identität und Wert stillen, und kein Mann kann seiner Frau eine Berufung geben. Gott ist die einzige erfüllende Quelle, weil die Frau allein von Gott erschaffen ist. Dasselbe gilt auch für den Mann. Deshalb können sich Mann und Frau ohne Furcht auf die gegenseitige Abhängigkeit einlassen. Denn letztlich ist es Gott, der sie kennt, ausmacht und auffängt. Paulus drückt es im 1. Korinther 11 so aus:

Es muss allerdings klar gesagt werden, dass nach der Ordnung, die der Herr geschaffen hat, nicht nur die Frau auf den Mann angewiesen ist, sondern ebenso der Mann auf die Frau. Denn auch wenn die 'erste' Frau aus dem Mann geschaffen wurde, ist doch seither jeder Mann durch eine Frau auf die Welt gekommen. Und letztlich kommen beide, Mann und Frau, von Gott, der alles geschaffen hat.

Voraussetzung für eine gesunde Beziehung zwischen Mann und Frau ist es, dass beide in Gott ihre Identität gefunden haben und dass beide sich an der individuellen Berufung Gottes für ihr Leben orientieren. Wenn sie erkennen, dass sie gegenseitig in erster Linie Gott unterstellt sind, werden sie auch erkennen, dass sie sich gegenseitig brauchen und vor Gott auf gleicher Augenhöhe stehen.

2.3 Der Blutsbund zwischen Mann und Frau

In der Frau findet der Mann endlich ebenbildliche Gemeinschaft auf Augenhöhe, die Hilfe und Ergänzung, die er braucht. Die Freude des Mannes über die Frau spiegelt sein Bedürfnis nach einer echten Freundin, einer Unterstützerin und einem gleichberechtigten Gegenüber:

Da sprach der Mensch: Das ist endlich Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch. Die soll Männin heißen, denn vom Mann ist sie genommen. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden ein Fleisch sein. Und sie waren beide nackt, der Mann und die Frau, und sie schämten sich nicht.⁸

Der Mann erkennt in der Frau sich selbst: Gebein von meinem Gebein, Fleisch von meinem Fleisch: Erst in der Frau findet der Mann eine Beziehung auf Augenhöhe, welche die Beziehung zu den Eltern übersteigt. Deshalb wird er seine Eltern verlassen und ihr anhängen. Und sie werden ein Fleisch sein.

Beim Geschlechtsverkehr zwischen Mann und Frau geschieht diese Vereinigung zu „einem Fleisch“. Der Geschlechtsverkehr ist der Höhepunkt der Intimität und besiegelt den einzigen Blutsbund, der noch heute geschlossen wird: Dringt der Mann zum ersten Mal in die Frau ein, reißt ihr Jungfernhäutchen und sie blutet. Der Bund zwischen Mann und Frau wird mit dem Blut der Frau besiegelt bis auf den Tod, wie auch Christus mit seinem Blut den neuen Bund besiegelte. Zwei Menschen werden eins, sie sind nackt voreinander ohne Scham. Sie sind zu einem Fleisch geworden. Was hier in einer

⁸ 1. Mose 2, 23-24 (Elberfelder Bibel)

leiblichen Metapher veranschaulicht wird, wirkt sich auch auf die seelische und geistliche Ebene aus: Mann und Frau vereinigen sich, aus ihrer Intimität entsteht neues Leben. Genauso wie auch die Intimität mit Gott Frucht bringt und belebt, indem unsere Gebete wie Samen aufgehen. Mann und Frau haben eine Beziehung miteinander entdeckt, die die Geborgenheit und Nähe zur eigenen Mutter und zum Vater übersteigt. Allein die Verbindung und Nähe zu Gott übersteigt die Beziehung, die jetzt zwischen Mann und Frau entstanden ist.

Der Schmerz von Scheidungskindern über die Trennung ihrer Eltern offenbart die Kraft, die im Ehebund liegt. Kinder fühlen den Bruch, der geistlich, körperlich und seelisch geschieht, weil sie eine Frucht der Einheit sind. Für sie fühlt sich die Auflösung dieser Einheit wie eine innere Spaltung an. Dieser Schmerz vermag es, das Herz eines Menschen so zu verhärten, dass er sich jeglicher Einheit versperrt, sei es der Einheit mit einem anderen Menschen oder mit Gott. Deshalb wirken sich unsere Verletzungen und unsere Hartherzigkeit immer auf unsere Gottesbeziehung aus und umgekehrt. Unsere menschlichen Beziehungen spiegeln unsere Gottesbeziehung. Die Härte zwischen Menschen bewirkt eine Härte gegenüber Gott. Kommen wir aber in die heilende Intimität mit Gott, können wir uns auch gegenüber anderen Menschen wieder öffnen. Leben Menschen in einer Gesellschaft in Unterdrückung, Feindschaft, Streit, Bitterkeit und Missgunst, lebt diese Gesellschaft nicht in der Liebe Gottes. Leben wir aber in Einheit mit Gott, öffnet er unser Herz für die Intimität mit anderen Menschen. Oder wie es im 1. Johannes 4, 19-21 (NGÜ):

‘Der tiefste Grund für unsere Zuversicht liegt in Gottes Liebe zu uns: `Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat. Wenn jemand behauptet: »Ich liebe Gott!«, aber seinen Bruder oder seine Schwester hasst, ist er ein Lügner. Denn wenn jemand die nicht liebt, die er sieht – seine Geschwister –, wie kann er da Gott lieben, den er nicht sieht? `Denkt an` das Gebot, das Gott uns gegeben hat: Wer Gott liebt, ist verpflichtet, auch die Geschwister zu lieben.

Folglich lässt sich sagen: In der Scheidungsrate spiegelt sich der Zustand zwischen der Gesellschaft und Gott. Wir leben in einer Gesellschaft, in der Scheidung zur Normalität wurde, in der sich Menschen bereits als Kinder gegenüber Intimität verhärten, aber nach der liebenden und heilenden Gegenwart Gottes dürsten.

2.4 Besondere Feindschaft

Einen wichtigen Hinweis auf die heutige, zerstörte Beziehung zwischen Mann und Frau gibt die Schilderung der Auswirkungen des Sündenfalls. Die erste Auswirkung war, dass Adam und Eva erkannten, dass sie nackt waren und sich dafür schämten:

Da gingen beiden die Augen auf und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz. Als sie Gott, den Herrn, im Garten gegen den Tagwind einherschreiten hörten, versteckten sich Adam und seine Frau vor Gott, dem Herrn, unter den Bäumen des Gartens.⁹

Der paradiesische Zustand der furchtlosen Intimität, wie sie in 1. Mose 2,23 beschrieben wird, ist damit gebrochen. Adam und Eva verdeckten mit einem Schurz ihre Geschlechtsteile. Das ist nicht nur körperlich zu verstehen, sondern auch seelisch und geistlich: Zwischen Gott und den Menschen, aber auch zwischen den Geschlechtern, beginnt eine Kluft aus Scham und ein Versteckspiel aus Angst auf allen Ebenen. Die

⁹ 1. Mose 3, 7-8 (Einheitsübersetzung)

Sünde greift die Würde des Menschen an, was zu Scham führt. Diese Reaktion des Menschen schafft Distanz zum Gegenüber. Der Sündenfall hat auch einen Graben zwischen den Geschlechtern geschaffen.

Gottes Reaktion auf den Sündenfall waren individuelle Flüche auf Satan, auf die Frau und auf den Mann. Satan wird mit einer besonderen Feindschaft bestraft:

Da sprach Gott, der Herr, zur Schlange: Weil du das getan hast, bist du verflucht unter allem Vieh und allen Tieren des Feldes. Auf dem Bauch sollst du kriechen und Staub fressen alle Tage deines Lebens. Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, zwischen deinen Nachwuchs und ihren Nachwuchs. Er trifft dich am Kopf und du triffst ihn an der Ferse. 1. Mose 3, 14-15

Zwischen Satan und der Frau ist eine besondere Feindschaft. Diese Feindschaft ist der Grund, weshalb die Frau in der Geschichte der Menschheit, erschreckenderweise insbesondere in der Geschichte der Kirche, entwürdigt und degradiert wird. Satan hat es ganz besonders auf sie abgesehen, auf ihr liegt sein besonderer Hass. Er möchte sie klein halten und ihre wahre Identität verdecken. Von der Frau geht offensichtlich eine besondere Gefahr für ihn aus: Gott verheißt, dass der Same der Frau ihn am Kopf treffen werde. Dies weist einerseits auf den Sohn Gottes hin, der später aus dem Samen von Maria geboren wird und der Satans Macht auf Erden stürzen wird. Verstehen wir aber auch dies nicht nur körperlich, weist es auf viel mehr hin: Auch aus dem geistlichen Samen der Frau geht eine kraftvolle Bedrohung für Satan aus.

Der Fluch, der über die Frau kam, ist ebenfalls bezeichnend. Unter anderem wird ihre Beziehung zum Mann umgestaltet: „Nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, er aber wird über dich herrschen!“¹⁰ Dieser Fluch beweist, dass der Mann bis zu diesem Zeitpunkt nicht über die Frau herrschte, und dass diese männliche Herrschaft nicht der göttlichen Schöpfungsordnung entspricht. Vielmehr entspringt sie aus der Sünde, die den Menschen von Gott und die Frau vom Mann trennt. Jesus Christus ist gekommen, um dieser Sünde die Macht zu nehmen und die Schöpfungsordnung wieder herzustellen, damit das Verlangen der Frau nach ihrem Mann wieder beantwortet wird: „Gebein von meinem Gebein, Fleisch von meinem Fleisch.“ So dass der Mann nicht mehr über die Frau herrscht, sondern sie gemeinsam in Einheit und gegenseitiger Ergänzung den Willen Gottes auf Erden sichtbar machen.

2.5 Der Mann als Haupt der Frau

Nun nimmt aber auch Paulus im Neuen Testament wieder Bezug auf diese Ordnung. Im Epheserbrief schreibt er:

Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi. Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist, die er als seinen Leib erlöst hat. Aber wie nun die Gemeinde sich Christus unterordnet, so sollen sich auch die Frauen ihren Männern unterordnen in allen Dingen.

Der Mann ist das Haupt der Frau, genauso wie Christus das Haupt der Gemeinde und Gott das Haupt von Christus ist.¹¹ Die Frau soll sich also in allen Dingen ihrem Mann

¹⁰ 1. Mose 3, 16 (Elberfelder Bibel)

¹¹ vgl. 1. Korinther 11,3

unterordnen. Das heisst, dass der Mann Autorität hat gegenüber der Frau. Wir Menschen verstehen unter Autorität häufig Herrschaft. Das ist menschliches Denken: Die Frau schuldet dem Mann blinden Gehorsam, der sich seinem Willen nicht widersetzt. Gott lebt aber ein ganz anderes Vorbild von Autorität. Sein Konzept der Herrschaft widerspricht dem menschlichen Konzept von Herrschaft. Gott Vater ist das Haupt von Christus. Als Haupt von Christus hat er Christus vom Tod erweckt, hat ihn zu seiner Rechten gesetzt und ihm alle Autorität gegeben, ihn erhöht über alle Namen für immer und ewig.¹² Auch Jesus hat als Haupt der Gemeinde seine Autorität nicht genutzt, um die Gemeinde zu kontrollieren, zu unterdrücken oder zu erniedrigen. Im Gegenteil, denn er sagt zu seinen Jüngern: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater“¹³. Er setzt mit der Autorität, die ihm über die Gemeinde gegeben ist, die Menschen frei, Grösseres zu tun und heller zu strahlen als er selbst. Herrschaft und Autorität wurden von Gott nicht verliehen, damit Menschen andere unterdrücken, herabsetzen oder sie entmündigen. Vielmehr sollen sie andere mit ihrer Autorität und Herrschaft bevollmächtigen, fördern und erhöhen, wie auch Gott Christus und Christus seine Gemeinde erhöht.¹⁴ Oder wie Jesus es im Markusevangelium ausdrückt:

Ihr wisst, dass diejenigen, welche als Herrscher der Völker gelten, sie unterdrücken, und dass ihre Grossen Gewalt über sie ausüben. Unter euch aber soll es nicht so sein, sondern wer unter euch gross werden will, der sei euer Diener, und wer von euch der Erste sein will, der sei aller Knecht. Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.¹⁵

Diese Parallele zwischen der Ehe von Mann und Frau und der Dreieinigkeit Gottes verweist auf das ursprüngliche Vorbild. Genauso wie es in der Dreieinigkeit keine Hierarchieprobleme, Diskriminierung und Machtkämpfe gibt, soll es auch zwischen den Menschen keine geben. Die Einigkeit kommt vielmehr in der Freude zum Ausdruck, einander dienen zu dürfen. Der Vater freut sich, wenn er seinen Sohn erhöhen kann: „Denn der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben, damit sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat“.¹⁶ Der Vater gibt den Menschen alles, was sie im Namen seines Sohnes erbeten: „Wenn ihr dann den Vater in meinem Namen um etwas bittet, wird er es euch geben, was immer es auch ist.“¹⁷ Wiederum freut sich der Sohn, wenn er den Willen des Vater tun kann: „Ich kann nichts von mir aus tun. Wie ich höre, so richte ich und mein Gericht ist gerecht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ Diese Gemeinschaft ist davon geprägt, dass jeder den anderen erhöht und dienstbereit ist, statt dass jeder die eigene Stellung auf der Erniedrigung des anderen festigt. Und genau diese Einheit war und ist Gottes Plan für das Miteinander von uns Menschen. Dieser Plan beginnt in der Ehe zwischen Mann und Frau, dem Ursprung des menschlichen Seins. Deshalb ist es auch heute von wichtigster Bedeutung, dass dieser Plan in der Ehe gelebt wird, von wo aus er sich in die Gemeinde

¹² vgl. Epheser 1, 20-21

¹³ Johannes 14, 12

¹⁴ vgl. Kris Vallotton: Fashioned To Reign: Empowering Women to Fulfill Their Divine Destiny, Bloomington 2013, 151.

¹⁵ Markus 10,42-45, Schlachter.

¹⁶ Johannes 5, 22-23, Luther 1984.

¹⁷ Johannes 15,16, NGÜ.

und in die ganze Gesellschaft ausbreitet. Denn im Johannesevangelium wird verheissen: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“¹⁸ Wie könnten wir die Liebe Gottes in ihrer Fülle hier auf Erden spiegeln, wenn wir seine Schöpfungsordnung in ein falsches Licht rücken? Wenn wir einander nicht so sehen, wie er uns sieht? Erst wenn zwischen Mann und Frau die Beziehung widergestellt ist und sie die Versöhnung durch Christus annehmen, kann Gott die Fülle seiner Arbeiter ins Feld schicken, um die Fülle der Ernte einzutreiben.

Paulus beschreibt die Aufgabe des Hauptes für den Körper wie folgt:

Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft und macht, dass der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe.¹⁹

Das Haupt bzw. der Kopf unterstützt die anderen Körperteile mit aller Kraft und sorgt dafür, dass der Leib wächst. Seine Aufgabe ist es, den Leib zu bevollmächtigen, damit er grösser werden kann. Der Leib wird durch das Haupt befähigt und freigesetzt. Genauso wie wir als Gemeinde in der Beziehung zu Jesus bevollmächtigt und freigesetzt werden.²⁰ So sollte auch die Frau in der Beziehung zu ihrem Mann bevollmächtigt und freigesetzt werden, damit sie in ihrer Berufung wächst.

Wenn Christus das Haupt der Gemeinde ist wie der Mann das Haupt der Frau ist, sollten wir ihn als unmittelbares Vorbild sehen. Paulus Ausführungen im Epheserbrief gehen schliesslich noch weiter und wenden sich auch an den Mann:

Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben, um sie zu heiligen. Er hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, damit er sie vor sich stelle als eine Gemeinde, die herrlich sei und keinen Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern die heilig und untadelig sei. So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst. Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehasst; sondern er nährt und pflegt es wie auch Christus die Gemeinde. Denn wir sind Glieder seines Leibes.²¹

Jesus hat alles aufgegeben, er hat seinen Vater im Himmel verlassen und starb einen schrecklichen Tod, damit wir als seine Gemeinde ewiges Leben haben. Er hat gesagt: „Wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Diener.“ Er hat gedient, er hat Kranke geheilt, er hat den Menschen ihre Würde zurückgegeben. Er hat die Menschen versöhnt und sie in ihre Bestimmung zurückgebracht: In die Gemeinschaft mit Gott. Er hat sich selbst aufgegeben, damit wir leben können. Autorität heisst aus Jesu Sicht folglich die Verantwortung, Gottes Willen im Leben der Menschen sichtbar werden zu lassen.

Das menschliche Denken lehrt uns zu lieben, wenn auch wir geliebt werden und aus unserem eigenen Interesse und Bedürfnis zu handeln. Jesus lehrt uns aber, aus dem

¹⁸ Johannes 13.35, Luther 1984

¹⁹ Epheser 4, 15-16

²⁰ vgl. Danny Silk: Powerful And Free: Confronting the Glass Ceiling For Women In The Church, Redding 2012, 84.

²¹ Epheser 5, 25-28.

Bedürfnis des Partners zu handeln, wenn er sagt: „Ordnet euch einander unter.“ Das erst befreit uns, wirklich zu lieben: Wenn beide Partner mehr auf den anderen bedacht sind als auf sich selbst. Das ist nicht als Freipass zu verstehen, dass der andere sich versündigen darf und man sich alles gefallen lassen muss. Es ist vielmehr als Wettbewerb in Grosszügigkeit und Dienstbereitschaft zu verstehen, auf den sich Mann und Frau gemeinsam einlassen.

Eine Frau begibt sich gerne unter die Verantwortung, den Schutz und die Geborgenheit eines Mannes, der sie achtet und liebt, wie Jesus die Gemeinde liebt. Wenn der Mann allerdings seine Autorität missbraucht, um sich mit physischer oder psychischer Gewalt über die Frau zu stellen, hat er den Willen Gottes verfehlt. Er sieht die von Gott gegebene Autorität als Recht, die Frau zu unterdrücken, statt als Privileg, sie zu erhöhen, damit sie in der Bestimmung leben kann, die Gott für sie vorgesehen hat.

Ein Mann, der seine Frau liebt und um sie kämpft, spiegelt die Liebe und den Kampf von Christus für seine Gemeinde. Mein Mann hat vier Jahre um meine Liebe gekämpft. Obwohl ich ihn immer wieder verletzt habe, um ihn auf Distanz zu halten, hat er mich nicht aufgegeben. Seine bedingungslose Liebe hat mich in meinem Selbstschutz und meiner Beziehungsangst entwaffnet. In seinem unermüdlichen Opfer schaute mir Jesus in die Augen, voller Liebe und Hoffnung, die meine Dunkelheit direkt ansieht und trotzdem nicht erschrickt. Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen, als mich in den Schutz eines Mannes zu begeben, der in mir etwas Verborgenes sieht und liebt und mich deswegen nie aufgegeben hat. Ihm ordne ich mich mit Leib und Seele unter, wie auch er sich für mich hingegen hat. Ich ordne mich ihm unter, indem ich alles daran setze, dass seine Berufung und der Wille Gottes für sein Leben in vollem Umfang sichtbar und erlebbar wird.

Nichts anderes braucht eine Frau so sehr, wie einen Mann, der sie erkennt, wie sie von Gott geschaffen wurde. Nichts anderes braucht eine Frau so sehr wie einen Mann, der sie achtet und ehrt als Gottes Ebenbild und in ihr seine Ergänzungsbedürftigkeit erkennt, indem er sagt: „Endlich, Fleisch von meinem Fleisch. Gebein von meinem Gebein!“ Und ich glaube auch, dass nichts anderes den Mann in seiner Identität so bestätigt, wie wenn er mit seiner Liebe eine Frau krönen darf, wenn in seinen Händen eine Frau zur kraftvollen Pracht aufblüht. Er erhält damit die Möglichkeit, die Liebe von Jesus für seine Gemeinde hier auf Erden sichtbar zu spiegeln. Nur in dieser Ergänzung von Mann und Frau wird Gottes Herrlichkeit und Liebe ganz offenbar.

3. Jesus und Frauen

Jesus hebt die Unterdrückung und Würdelosigkeit der Frau auf, indem er Frauen bemerkt, sie lehrt und ihnen Vertrauen schenkt. Das war in der damaligen Zeit keinesfalls normal. Frauen galten in der jüdischen Tradition als wertlos. Als gläubiger Jude dankte man Gott, dass man kein Heide, kein Sklave und keine Frau war.²² Der jüdische Talmud sagt sogar, es sei besser, die Tora zu verbrennen, als sie Frauen zu lehren. Jesus dagegen nimmt Frauen ernst, er beschützt sie vor der Verachtung durch Männer und stellt sie auf dieselbe Augenhöhe. Immer wieder lässt er sich von Frauen zu

²² Vgl. Kari Torjese Malcolm, Christinnen jenseits von Feminismus und Traditionalismus. Wenn Frauen wisse, wohin sie gehören. Neunkirchen 1987. 47.

grossen Taten überzeugen, die noch heute Auswirkungen auf unser Leben haben. Er bezieht sie sogar als einzige Zeugen in die wichtigsten Schlüsselereignisse des christlichen Glaubens ein. Anhand einiger Beispiele aus den Evangelien möchte ich dies zementieren:

3.1 Maria: Die Geburt des Messias

Wie bereits im Fluch nach dem Sündenfall verheissen, bringt Gott seinen Sohn als Samen der Frau in diese Welt: Er vertraut Maria, einer verlobten Jungfrau, seinen Sohn an und befruchtet sie mit göttlichem Samen. Damit beweist Gott grosses Vertrauen in Maria. Seinen geliebten Sohn vertraut selbst ein Mensch nur jemandem an, in den er grösste Hoffnung und Vertrauen steckt. Gott versöhnt Eva als Erbsünderin, indem er seinen Sohn durch Maria in diese Welt bringt. Schliesslich hätte er auch Jesus wie Adam aus Lehm formen und ihm mit seinem Atem bzw. Geist Leben einhauchen können. Doch sein Sohn soll der Same einer Frau sein. Marias Reaktion auf den Auftrag als Mutter des Messias ist wie bereits erwähnt bemerkenswert: Sie willigt sofort ein, obwohl sie damit ein grosses Risiko eingeht. Ihr Verlobter Joseph will sie heimlich verlassen.²³ Er hätte sie steinigen lassen können, indem er sie als Ehebrecherin beschimpfte. Doch Gott verlangt von ihm, dass er sich zu seiner Verlobten Maria stellt, dass er ihr seinen Schutz und seine Versorgung bietet. Maria brauchte die Unterstützung eines Mannes, um Jesus gross zu ziehen. Genauso wie Gott Maria brauchte, um seinen Sohn in diese Welt zu bringen. Das ist ein wunderschönes Bild für die kraftvolle Einheit zwischen Mann, Frau und Gott: Joseph stellt sich zu Maria, die sich zu Jesus und damit zu Gott stellt. In der gegenseitigen Dienstbereitschaft wird Gottes Plan erfüllt.

Maria übte grossen Einfluss auf Jesus aus. Er liess sich nicht nur als Kind, sondern auch später in seinem Dienst von ihr belehren. Sie waren an einer Hochzeit, als plötzlich der Wein ausging. Maria machte Jesus darauf aufmerksam. Doch Jesus antwortete:

Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam - die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten -, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Obwohl Jesus erst sagte, seine Stunde sei noch nicht gekommen, folgte er der Anweisung seiner Mutter und vollbrachte das erste Wunder. Er achtete ihre Worte und liess sich von ihr umstimmen, weil auch er erkennt, dass seine Stunde gekommen ist. Aufgrund ihrer Bitte offenbarte er zum ersten Mal seine Herrlichkeit. Gott gebraucht Maria also zur Geburt seines Sohnes und löst durch sie das erste Zeichen seiner Herrlichkeit aus.

²³ Matthäus 1, 19.

3.2 Die Frau aus Kanaan: Jesu Erlösung auch für Heiden

Auch die Geschichte der Frau aus Kanaan zeigt, wie sich Jesus von einer Frau überzeugen lässt. Als sie mit ihrer Bitte zu ihm kam, dass er ihre Tochter von einem bösen Geist befreien soll, antwortete er ihr zunächst kein Wort. Dann wendete er sich an seine Jünger und erklärte, dass er nur gesandt sei zu den verlorenen Schafen des Volkes Israel. Da sie eine Heidin sei, gelte sein Auftrag nicht für sie. Die Jünger versuchten, die Frau loszuwerden und sie zum Schweigen zu bringen.²⁴ Als sie noch immer nicht locker lässt, sagt Jesus auch zu ihr: „Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und es vor die Hunde werfe.“ Mit Hunden meint Jesus hier die Heiden, die nicht zum jüdischen Volk gehören. Er erklärt ihr also, dass er ihrer Bitte nicht nachkommt, weil sie nicht dem jüdischen Volk angehört. Sie wiederum beharrt und ringt mit Jesus: „Ja, Herr. Aber doch fressen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.“ Diese Beleidigung – die Belehrung durch eine Frau, und erst recht durch eine heidnische Frau – fasste Jesus entgegen der Erwartungen als „grossen Glauben“ auf. Daraufhin ändert Jesus seine Meinung: „Frau, dein Glaube ist gross. Dir geschehe, wie du willst.“ Und ihre Tochter war gesund.

Die Beharrlichkeit dieser Frau erwirkte nicht nur die Heilung für ihre Tochter, sondern öffnete auch die Tür von Jesu Wirken unter den Heiden. Es ist die erste Heilung eines nicht-jüdischen Menschen und ist der Beharrlichkeit einer Frau zu verdanken, die nicht locker liess und von der sich Jesus überzeugen lässt. Indem er ihr Recht verschafft und seine Meinung ändert, zeigt Jesus, dass er die Bitte einer Frau ernst nimmt. Mehr noch: Er lässt sich von einer Frau belehren.²⁵ Genauso wie er sich von seiner Mutter zum ersten öffentlichen Wunder bewegen liess. Wieder liegt die Bitte einer Frau laut in Jesu Ohren, und wieder ist eine Frau der Auslöser für ein Wunder, das bis heute Auswirkungen hat.

3.3 Die blutflüssige Frau: Wiederherstellung der weiblichen Würde

Die Geschichte der blutflüssigen Frau ist eine Schlüsselstelle für die weibliche Identität. 12 Jahre lang litt die Frau in dieser Geschichte an Dauerblutung.²⁶ Eine Frau galt während ihrer Menstruation als unrein. Wer sie berührte, wurde unrein und wer einen Gegenstand berührte, den sie vorher angefasst hatte, wurde unrein. Eine Frau lebte während ihrer Blutung isoliert und war verpflichtet, andere Menschen auf ihre Unreinheit aufmerksam zu machen. Geschlechtsverkehr während der Blutung war verboten. Diese Frau lebte also seit 12 Jahren isoliert, unverheiratet, kinderlos und schutzlos. Ihr ganzes Vermögen hatte sie für Ärzte ausgegeben, doch niemand konnte ihr helfen.

Dass sie Jesus inmitten der Menschenmenge von hinten an seinem Kleid berührte, war in doppelter Hinsicht riskant: Sie riskierte, dass die ganze Menschenmenge durch sie verunreinigt wird. Und sie riskierte mit der Berührung des Kleides, dass Jesus verunreinigt wird. Dass sie dieses Risiko eingeht, zeugt von ihrer Radikalität. Jesus beschreibt es später als Glauben. Ihr Herzensanliegen übersteigt geltende Regeln.

²⁴ Vgl. Matthäus 15, 21-28.

²⁵ Vgl. Christa Mulack, Jesus – der Gesalbte der Frauen, Weiblichkeit als Grundlage christlicher Ethik, 1. Auflage, Stuttgart, Kreuz Verlag, S. 84.

²⁶ Markus 5, 21-34.

Tatsächlich wird sie geheilt, ohne dass jemand die Heilung bemerkt oder bezeugt. Statt einfach weiterzugehen, dreht sich Jesus um und will wissen, wer ihn berührt habe. Die Frau bekannte, worauf ihr Jesus bestätigte: „Dein Glaube hat dich gerettet“. Jesus hätte einfach weitergehen können. Stattdessen wollte er, dass sich die Frau stellt. Jesus fordert, dass die Frau zu ihrer radikalen und nach Gesetz zu verurteilender Tat steht. Er ermutigt sie damit, ihre Scham vor der gesamten Menschenmenge zu überwinden, ihr riskantes und aus damaliger Sicht sogar fahrlässiges Handeln ans Licht zu bringen. Doch statt sie zu verurteilen, stellt sich Jesus zu ihr. Er legitimiert ihr Handeln. Hätte er das nicht getan, hätte sie als Diebin diese Heilung erschlichen. Damit stellt Jesus ihre Würde und ihren Wert vollständig wieder her. Er nimmt sie ernst in ihrer zutiefst weiblichen, unreinen Krankheit, indem er sie von der Scham der Blutflüssigkeit befreit. Als wolle er vor der gesamten Menschenmenge ein Zeichen für die Würde und Erlösung der Frau setzen. Wir müssen uns der Radikalität von Jesu Handeln für die Frauen bewusst werden, indem wir es in den geschichtlichen Kontext stellen.

3.4 Die Frau am Brunnen: Die erste Offenbarung als Messias

Jesu Vertrauen in Frauen zeigt sich auch in der Geschichte der Samariterin am Brunnen.²⁷ Jesus bittet die Frau um Wasser, obwohl sie eine Samariterin ist und Juden keinen Umgang mit diesem Volk pflegten. Indem er mit ihr spricht, wertet er sowohl das samaritanische Volk als auch die Frauen auf. In dieser Begegnung bezeugt Jesus zum ersten Mal selber, dass er der Messias ist. Es ist eine Frau, der Jesus als erster Mensch anvertraut, dass er der Retter ist. Sie geht zurück in ihr Dorf und erzählt, dass sie den Messias getroffen habe. Gott braucht eine Frau als erste Evangelistin unter den Samaritern, die von Jesus selbst erfahren hatte, dass er tatsächlich der Messias ist. Diese Frau führt ihr Volk zu Jesus, so dass sie selbst bezeugen können, dass er der Messias ist. Hätten sie diese Frau nicht reden und sich von ihr zu Jesus führen lassen, wären sie Jesus nicht begegnet.

3.5 Die Salbung zum Tod durch eine Frau

Das Markusevangelium berichtet über eine Frau, die sechs Tage vor dem Passah²⁸ zu Jesus kam mit einer Flasche Salböl. Es war seltenes Öl aus Narde im Wert von ungefähr einem Jahresverdienst.²⁹ Sie goss das gesamte Öl über den Kopf von Jesus. Viele der Herumstehenden entsetzten sich und sagten: „Wozu ist diese Verschwendung des Salböls geschehen? Man hätte dies doch um mehr als dreihundert Denaren verkaufen und den Armen geben können!“ Einmal mehr nimmt Jesus die Frau in Schutz und gibt ihrer Tat eine unglaubliche Bedeutung:

Jesus aber sprach: Lasst sie! Warum bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn die Armen habt ihr allezeit bei euch, und ihr könnt ihnen Gutes tun, wann immer ihr wollt; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus zum Begräbnis gesalbt. Wahrlich ich sage euch: Wo immer dieses Evangelium verkündet wird in der ganzen Welt, da wird man auch von dem sprechen, was diese Frau getan hat, zu ihrem Gedenken!

²⁷ Johannes 4, 1-42.

²⁸ Vgl. Johannes 12,1

²⁹ vgl. Anmerkung Genfer Studienbibel zu Markus 14,3.

Indem sie dieses kostbare Öl an Jesus verschwendet, zeigt diese Frau den unschätzbaren Wert Jesu. Umgekehrt zeigt Jesus, wie wertvoll die Frau ist, indem er sich von ihr zu seinem Begräbnis salben lässt. Das ist radikal: Er überlässt wieder einer Frau eine Schlüsselrolle in einem zentralen Ereignis des christlichen Glaubens. Nachdem ihre Tat von Männern verurteilt wird, gibt Jesus ihr unschätzbaren Wert: Die Menschheit wird für immer an diese Frau denken. Ihre Tat wird für immer ein wichtiger Teil der guten Nachricht sein, die in der ganzen Welt verkündet wird.

Gott beteiligt Frauen an zentralen Ereignissen im Leben seines Sohnes: Bei dessen Geburt, Tod und Auferstehung. Auch beauftragt er jeweils eine Frau, um sein erstes Wunder auszulösen, um seinen Sohn als Messias zu offenbaren und um seine heilende Botschaft auch für die Heiden freizusetzen.

3.6 Frauen als Zeugen der Auferstehung

Als Zeugen waren Frauen in der Zeit Jesu wertlos. Vor Gericht durften sie nicht aussagen, da sie Zeugen nicht zählten. Jesus dagegen entscheidet sich, seine Auferstehung von einer Frau, Maria Magdalena, bezeugen zu lassen. Sie weint vor seinem Grab, als es am dritten Tag nach seinem Tod plötzlich leer stand. Da erschienen ihr zwei Engel und Jesus selbst. Er sagte zu ihr:

Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! Jesus sagte zu ihr: »Halte mich nicht fest! Ich bin noch nicht zum Vater in den Himmel zurückgekehrt. Geh zu meinen Brüdern und sag ihnen, dass ich zu ihm zurückkehre – zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.« Da ging Maria aus Magdala zu den Jüngern zurück. »Ich habe den Herrn gesehen!«, verkündete sie und erzählte ihnen, was er zu ihr gesagt hatte.

Wieder erwählt Gott eine Frau, um einen Schlüsselmoment des christlichen Glaubens zu bezeugen. Damit forderte er von den Jüngern, einer Frau zu glauben, sie ernst zu nehmen und Gott zuzutrauen, dass er sich Frauen gegenüber offenbart in den strategisch wichtigsten Momenten. Und dass auch sie sich von Frauen belehren lassen sollten. Allerdings glaubten die Jünger ihr zunächst nicht. Dies zeigt, dass das Ansehen Maria Magdalenas noch nicht dem Bild entsprach, wie es sich Jesus wünschte.

3.7 Die Gleichnisse Jesu

Die Begegnungen zwischen Jesus und den Frauen zeigen, dass er Frauen dazu beruft, mit besonderem Glauben und grossem Mut um den Willen Gottes in dieser Welt zu ringen. Genauso sind diese Beispiele eine Warnung: Wenn selbst Jesus der Stimme von Frauen eine zentrale Rolle gibt und sie als würdig erachtet, wie viel mehr sind wir dazu verpflichtet, Frauen eine Stimme zu geben? Gott gab Frauen bei den wichtigsten Ereignissen des christlichen Glaubens zentrale Rollen und übertrug ihnen Verantwortung für seinen menschengewordenen Sohn: Bei der Geburt seines Sohnes, bei seiner Machterweisung durch Zeichen und Wunder, bei der Offenbarung als Messias, bei der Ausweitung der Erlösung auf Heiden, beim Tod seines Sohnes und bei dessen Auferstehung. In allen diesen Ereignissen sind Frauen prophetische Auslöser und glaubwürdige Zeugen, die Gottes Botschaft kompetent verkünden.

Dass seine Botschaft und Lehre für Frauen wie auch für Männer gilt, verdeutlicht Jesus auch in seinen Gleichnissen. Er lehrte häufig in Doppelgleichnissen, wobei er dieselbe Botschaft in zwei Geschichten erzählte. Ein Gleichnis nahm er jeweils aus der Lebenswelt des Mannes und ein weiteres Gleichnis stellt er in die Lebenswelt der Frau.

In Matthäus 13,31-32 zum Beispiel lesen wir das Gleichnis vom Senfkorn:

Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte; das ist das kleinste unter allen Samenkörnern; wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer als alle Kräuter und wird ein Baum, sodass die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen in seinen Zweigen.

Dieses Gleichnis greift Jesus aus der Lebenswelt des Mannes, der seinen Acker besät. Um zu unterstreichen, dass auch Frauen das Reich Gottes verbreiten, hängt er ein Gleichnis aus der Lebenswelt der Frau an (13,33):

Ein anderes Gleichnis sagte er ihnen: Das Himmelreich gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter einen halben Zentner Mehlmenge, bis es ganz durchsäuert war.

Zur damaligen Zeit gehörte das Backen von Brot zur Aufgabe der Frau. Mit diesem Doppelgleichnis spricht Jesus also Männer wie auch Frauen an und spricht zu ihnen, wie sie es verstehen. Er lehrt explizit aus der Sicht der Frau, was damals unüblich war.

Ein weiteres, ähnliches Beispiel ist das Gleichnis im Markusevangelium 2, 21-22:

Niemand flickt einen Lappen von neuem Tuch auf ein altes Kleid; sonst reißt der neue Lappen vom alten ab und der Riss wird ärger. Und niemand füllt neuen Wein in alte Schläuche; sonst zerreißt der Wein die Schläuche und der Wein ist verloren und die Schläuche auch; sondern man soll neuen Wein in neue Schläuche füllen.

Dieselbe Aussage veranschaulicht Jesus mit zwei unterschiedlichen Beispielen, wiederum jeweils aus Sicht der Frau und aus Sicht des Mannes. Zu den Aufgaben der Frauen gehörte das Flickern der Kleider, während die Männer sich um die Weinlagerung kümmerten. Sowohl die Frau als auch der Mann sind Teil des neuen Bundes von Jesus Christus, die Freiheit und Erlösung gilt für beide Geschlechter.

Auch das Gleichnis des verlorenen Schafes übersetzt Jesus in die Lebenswelt der Frau:

Oder welche Frau, die zehn Silbergroschen hat und "einen" davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis sie ihn findet? Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freut euch mit mir; denn ich habe meinen Silbergroschen gefunden, den ich verloren hatte. So, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.

In diesem Gleichnis stellt Jesus klar, dass er auch Frauen dazu benutzt, verlorene Menschen zu ihm zu führen. Sie ist genauso berufen, „das Licht anzuzünden“ und sich zu freuen, wenn Menschen durch sie zu Gott finden.

4. Schlussfolgerungen

Die Beziehung zwischen Mann und Frau spiegelt die Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde, zwischen Gott und den Menschen. Gott schuf Mann und Frau als Gegenpole, die sich in ihrer Einheit ergänzen und in dieser gegenseitigen Ergänzung das Wesen Gottes spiegeln. Die beiden Geschlechter sind grundverschieden und erfüllen nicht alle Anforderungen gleich gut. Mich stört allerdings „die patriarchale Bewertung dieser Unterschiede und die Reduzierung eines Geschlechts auf seine Merkmale“³⁰, weil das nicht biblisch ist und die Fülle Gottes reduziert. Wenn Jesus Menschen erwählt, sollten wir sie nicht unterdrücken aufgrund des Geschlechts, der Herkunft oder der sozialen Schicht. In der Liebe zwischen Mann und Frau wird die Liebe zwischen Jesus und seiner Gemeinde sichtbar. Wenn wir diese Liebe und Einheit in gegenseitiger Dienstbereitschaft und Achtung leben, erstrahlt die Kraft Gottes in ihrer Fülle.

Wie Gott seinen Sohn gab für die Menschen auf der Welt, hat er den Mann gegeben für die Frau. Wie die Gemeinde Jesus dient und seinen Namen erhöht, dient die Frau dem Mann und erhöht seinen Namen. Die Beziehung zwischen Mann und Frau ist auf gegenseitige Unterordnung und Dienstbereitschaft angelegt, genauso wie es in der Dreieinigkeit Gottes gelebt wird.

Die Beziehung zu unserem Ehepartner spiegelt folglich unsere Beziehung zu Gott. Wenn wir aus unserer Identität als Söhne und Töchter Gottes leben, können wir versöhnte Beziehungen aufrecht erhalten. Wo wir in der Beziehung zum Partner unehrlich, unterdrückend oder abweisend sind, spiegelt dies Verletzungen und Ungereimtheiten in unserer Beziehung zu Gott.

Vielerorts wird noch heute die Frau in ein patriarchales Glaubenssystem hineinerzogen, das ihre Stellung erniedrigt, das sie schwächt und von ihr verlangt, sich der männlichen Kultur anzupassen. Ich wünsche mir eine christliche Glaubenskultur, die Jesu Umgang mit Frauen übernimmt und sie auf Augenhöhe mit dem Mann stellt. So dass ihre Stärken genauso wie ihre Schwächen erkannt und freigesetzt werden, in denen sich Gott selbst zeigt und verherrlicht. Genauso wünsche ich mir, dass auch der Mann seiner Identität und Verantwortung bewusst wird und in Freiheit die Vorzüge der Frau genießen kann, ohne dass sie ihm Angst machen. Ich wünsche mir, dass die Stärken der Frau nicht länger als Schwächen angesehen werden: Emotionalität, Intuition, Beharrlichkeit, Mut, Glaube und ein Verlangen nach Beziehung, Schönheit und Harmonie.

Wenn wir Frauen und Männern nicht den Wert geben, der ihnen Christus gibt, verpassen wir das Wirken Gottes. Er braucht Frauen genauso wie Männer. Er gibt ihnen seine Stimme, und wir sollten ihr zuhören. Als Frauen sollten wir unsere Stimme für ihn erheben und unsere Berufung wahrnehmen, statt im Mann unsere Lebensquelle zu suchen. Gott konnte durch Maria seinen Sohn Jesus in diese Welt bringen, weil sie sich mehr um Gottes Berufung kümmerte als um ihre gesellschaftliche Stellung. Letztlich schwächt es die gesamte Gemeinde, wenn wir die kraftvolle Beziehung zwischen Mann und Frau unterdrücken.

³⁰ Christa Mulack, Jesus – der Gesalbte der Frauen, Stuttgart 1987, 12.

5. Literaturverzeichnis

Fee Gordon D., The First Epistle to The Corinthians (NIC), Grand Rapids, Michigan 1987.

Guttenberger Michael, Christliche Prophetie nach dem Verständnis des Apostel Paulus, Magisterarbeit, 1991.

Malcolm Kari Torjese, Christinnen jenseits von Feminismus und Traditionalismus, Aussaat- und Schriftenmissionsverlag GmbH, Neunkirchen, 1987.

Mulack Christa, Jesus – der Gesalbte der Frauen, Weiblichkeit als Grundlage christlicher Ethik, 1. Auflage, Stuttgart, Kreuz Verlag, 1987.

Silk Danny, Powerful And Free: Confronting the Glass Ceiling For Women In The Church, Redding 2012.

Silvoso Ed, Frauen: Der Trumpf Gottes, Ein neuer Blick auf die Frau im Plan Gottes, Asaph Verlag, 2. Deutsche Auflage, Lüdenscheid 2007.

Taschl-Erber Andrea, Maria von Magdala, in: Frauen in der frühen Kirche, 65. Jahrgang, Bibel und Kirche (Redaktion Bettina Eltrop), 4. Quartal 2010.

Vallotton Kris, Fashioned To Reign: Empowering Women To Fulfill Their Divine Destiny, Bloomington 2013.

Internetquellen

Predigt von Prof. Dr. Siegfried Zimmer „Die Beziehung von Mann und Frau“ vom 11.11.2013, www.worthaus.org (23.04.2014)

Predigt von Dr. Johannes Hartl „Die Kunst, eine Frau zu lieben“ vom 18.04.2014, www.gebetshaus.org/tag/frau (23.04.2014)